

Niederösterreich im 19. Jahrhundert



Band 1 Herrschaft und Wirtschaft Eine Regionalgeschichte sozialer Macht

Hrsg. Oliver Kühschelm
Elisabeth Loinig
Stefan Eminger
Willibald Rosner

Oliver Kühschelm, Einführung: Wirtschaftsmacht. In: Oliver Kühschelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 1: Herrschaft und Wirtschaft. Eine Regionalgeschichte sozialer Macht (St. Pölten 2021) 557–558; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01.23>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):

NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4
Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle
Korrekturat und Register: Claudia Mazanek
Englisches Korrekturat: John Heath
Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth
Layout: Martin Spiegelhofer
Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter
Druck: Gugler GmbH



UW-Nr. 609

Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985
Vorsatzblatt: Heinrich Wilhelm Blum von Kempfen, Natur und Kunst-Producten-Karte von Oesterreich unter der Enns (Wien 1794), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, Cl 200
Nachsatzblatt: R. A. Schulz, Diöcesan-Karte von Nieder-Oesterreich, nach den kirchlichen Schematismen des Jahres 1865 (Wien 1866), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, Al 10

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)
ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)
ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)
DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



Einführung

Das lange 19. Jahrhundert charakterisierte sich in Niederösterreich wie in vielen anderen Regionen Europas und der Welt durch eine auffällige Steigerung wirtschaftlicher Kapazitäten. Das ist unumstritten, weniger eindeutig sind hingegen die Faktoren, die Geschwindigkeit und das genaue Ausmaß des Wirtschaftswachstums. Fraglich ist auch, wie es sich in sozialer und regionaler Hinsicht verteilt hat. Michael Pammer gewinnt einer schwierigen Quellenlage Anhaltspunkte ab und macht darauf aufmerksam, dass Wachstums- und Verteilungszahlen keine Auskunft darüber geben, wie die Menschen diese Entwicklungen erlebt und interpretiert haben. Er analysiert unter anderem Einkommensdaten, die seit dem späten 19. Jahrhundert großflächig verfügbar sind. 1911 lagen die mittleren Einkommen in fast allen niederösterreichischen Bezirken über jenen in ärmeren Kronländern wie Galizien oder Tirol. Die niedrigsten Werte verzeichneten die Bezirke Zwettl und Pöggstall sowie das nördliche Wein- und Waldviertel.

Hier bildeten sich langfristig wirksame Problemkonstellationen heraus, die Andrea Komlosy untersucht. Das Kronland Niederösterreich mochte zwar überdurchschnittlich wohlhabend gewesen sein. Doch die Stärkung von Zentren ging mit Peripherisierung, der Herausbildung von Rändern, einher – in globalen, überregionalen, aber eben auch kleinräumigeren Dimensionen. Das 19. Jahrhundert gilt als die Epoche der Industriellen Revolution. Tatsächlich führte die Industrialisierung zu tiefgreifenden Veränderungen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, doch handelte es sich um langfristige Prozesse und keinen Big Bang heldenhaften Unternehmertums, wie Andreas Resch betont. Eine sogenannte erste Industrialisierung begann bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Textilindustrie spielte eine herausragende Rolle im Übergang von Manufakturen zu Fabriken, die mit vielen Maschinen produzierten. Die Baumwolle war hierbei von tragender Bedeutung. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begann eine zweite Industrialisierung, die nicht mehr vorrangig auf handwerklicher Geschicklichkeit und kluger Bastelei beruhte, sondern auf Erkenntnisse der Naturwissenschaften und systematische Forschung zählte. Als Leitbranche trat die stark auf Wien konzentrierte Elektroindustrie hervor. Die Bastelei und das dadurch erworbene nützliche Wissen verschwanden aber ebenso wenig aus dem Wirtschaftsprozess wie das Gewerbe, dessen nahen Tod Mittelstandspolitiker befürchteten.

Wissenschaftliches Wissen und die Figur des Experten kristallisierten sich im späten 19. Jahrhundert als Machtressourcen von neuer Tragweite heraus. Rita Garstener verfolgt die Formierung einer Verbindung von staatlichem Kontrollanspruch,

wirtschaftlichen Verwertungsstrukturen und Wissen im Bereich der Forstwirtschaft. Die Geschichte reicht weit ins 18. Jahrhundert zurück, als die Sorge um Holzknappeit der beherrschende Gedanke war. Als aber die Eisenbahn Kohle als Brennstoff billig verfügbar machte, verlor die Leitvorstellung nachhaltiger Waldbewirtschaftung an Dringlichkeit. Der Plan, staatliche Waldflächen im Wienerwald zu verkaufen, wurde zum Medienskandal. Er brachte neue touristische Nutzererwartungen ins Spiel und verhinderte die Abholzungen.

Das Konzept einer „Agrarrevolution“ ist dem der Industriellen Revolution nachgebildet. Martin Bauer betont, dass es sich auch in diesem Fall um ein Bündel lang dauernder Prozesse handelte. Ertragssteigerungen bei Feldfrüchten gingen vor allem auf neue Fruchtfolgesysteme zurück. Sie hatten zur Folge, dass weniger Ackerland brach lag. Mechanisierung und der Einsatz mineralischen Düngers begannen erst am Ende des Jahrhunderts. Die Nachfragemacht Wiens, wo sich auch die Nahrungsmittelindustrie konzentrierte, prägte in einem hohen Maß die agrarische Produktion im niederösterreichischen Umland. Die Landwirtschaft war jedoch keineswegs bloß ein regionaler Kreislauf. So bezog Wien Getreide und Vieh vorwiegend aus Ungarn. Vorteile hatte das unmittelbare Umland hingegen bei leicht verderblichen Gütern wie Milch, Gemüse und transportempfindlichem Vieh. Hier war landwirtschaftliche Produktion schon unter vorindustriellen Bedingungen gänzlich am Markt orientiert. Entfernung erwies sich im Eisenbahnzeitalter jedoch als eine schrumpfende Größe. Um 1900 kamen bereits 60 Prozent der Milch aus Böhmen, Mähren und Ungarn.

Der Verflechtung von Güterketten durch überregionalen Handel spürt auch Klemens Kaps nach. Den Schwerpunkt seiner Untersuchung legt er auf die protoindustrielle Entwicklung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Er wendet sich gegen ein Bild von Niederösterreich, das die fern der Atlantikküste gelegene Region im Abseits des Weltmarkts vermutet. So waren z. B. Waldviertler Glaserzeuger in Güterketten eingespannt, die bis an den Ostsee-, Atlantik- und Mittelmeerraum reichten. Die Fäden des Warenhandels, zugleich stets Netzwerke der Migration, liefen zwar oft in Wien zusammen, doch lassen sich auch direkte Kontakte von Kaufleuten in Gmünd, St. Pölten oder Traiskirchen mit Handelshäusern in Triest nachweisen. Lokale, überregionale und globale Produktions- und Konsumsphären sind, so argumentiert Kaps, stärker ineinander verschränkt, als das die Gegenüberstellung von Binnenmarkt und Außenhandel suggeriert.

Die Beiträge rücken vielfach Netzwerke sozialer Macht ins Blickfeld, die über die vom Staat gesetzten Rahmungen hinausreichen. Zugleich zeigt sich der Staat als ein auch regional gewichtiger und machtvoller Akteur. Auf beides ist die Forschung in jüngerer Zeit verstärkt aufmerksam geworden.¹

1 Vgl. Jürgen KOCKA, *Geschichte des Kapitalismus* (München 2013); Sven BECKERT, *King Cotton: eine Geschichte des globalen Kapitalismus* (München 2014).